

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald. Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßlern etc.

Bestellen für in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.00 monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Subboten im Orts- und Nachbarortsviertel vierteljährlich Mk. 1.00 außerhalb des Landes Mk. 1.20 hierin Bestellschein 30 Pf. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die Heftspaltige Darmstadt oder deren Raum, Reklamen 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Abant. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 243

Mittwoch, den 17. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Die militärischen Vorbereitungen unserer Gegner zum Weltkriege.

4. Belgien.

Die sogenannte belgische Neutralität, auf die Deutschland beim Einmarsch in Belgien in den ersten Tagen des August 1914 keine Rücksicht nahm, konnte schlechterdings nicht verlegt werden, weil sie, wie zahlreiche Funde militärisch-politischer Aktenstücke in den Brüsseler Archiven einwandfrei festgestellt haben, tatsächlich schon lange nicht mehr bestand.

Aus den in Brüssel aufgefundenen Dokumenten hat sich ergeben, daß Mitte Januar 1906 zwischen dem englischen Militärattaché in Brüssel, Oberstleutnant Barnardiston, und dem belgischen Generalstabschef General Ducarne vertrauliche Erörterungen über die englischen Maßnahmen für den Kriegsfall mit Deutschland stattfanden. Man habe in England, erklärte Barnardiston, für den Fall, daß Belgien angegriffen würde, die Landung von zirka 100.000 Mann britischer Truppen in der Gegend von Düntschien und Calais vorgesehen. Anwerfen werde man später als Verpflegungsbasis benutzen, nachdem die Nordsee von deutschen Kriegsschiffen gesäubert worden sei. Nach eingehenden Besprechungen über militärische und technische Einzelheiten legte nun General Ducarne einen vollständig ausgearbeiteten Operationsplan für ein Zusammenwirken der belgisch-britischen Streitkräfte vor, der die Zustimmung des englischen Generalstabschefs Greatson fand. Im Herbst 1906 versicherte der Chef des englischen Generalstabes anlässlich eines Besuchs der belgischen Manöver, daß die Reorganisation der britischen Armee es ermöglichen werde, eine Landung von 150.000 Mann in erheblicher kürzerer Zeit, als veranschlagt, an der flandrischen Küste vorzunehmen. Die unter dem Namen „Conventions anglo-belges“ bekannten, höchst vertraulichen Besprechungen zeigen Belgien bereits in völliger Einvernehmen mit der Entente, eine furchtbare Gefahr, in die sich Belgien, wie der belgische Gesandte in Berlin, Baron Greindl, vornehmend in seinen Berichten ausgeführt hat, durch den Anschlag an seine „zweifelhaften Beschützer“ begab.

Der Plan der englischen Landung in Belgien wurde seitdem festgehalten und bis in die kleinsten Einzelheiten

von den Generalstäben der Entente und Belgiens ausgearbeitet. Man einigte sich über englische Truppenkontingente und Truppentransporte, über belgische Karren und belgisches Regiment, über Oberbefehl, Landungsplätze und Verpflegungsbasis. Die Zuteilung von Dolmetschern und Gendarmen an die englische Heeresleitung, die genauesten Vermessungsarbeiten aller wichtigen Geländepunkte, die Anfertigung militärischer Handbücher für die englische Truppenführung in Belgien, nebst der Errichtung eines geheimen Spionagedienstes im Rheinland, alles dies waren sorgfältige Vorbereitungen für einen englischen Feldzug in Belgien, die sich nur mit weitgehender Unterhänkung der belgischen Behörden hatten bewerkstelligen lassen. Man weiß, daß der englische Generalstabschef French, mit einem Stabe ausgewählter Mitarbeiter das belgische Gebiet jahrelang bereiste, um den künftigen Kriegsschauplatz genau kennen zu lernen.

Die belgische Regierung selbst traf alle Vorbereitungen zu einem Kriege mit Deutschland. Das belgische Festungssystem mit dem starken Befestigungsgürtel Vüttich-Namur und der gewaltigen Lagerfestung Antwerpen war ausschließlich gegen Deutschland ausgebaut, die Eisenwerke, deren großer Seehafen Brüssel für den Zweck der Landung englischer Truppen angelegt war, sowie die gesamte französische Landgrenze von Namur bis zur Küste, die durch ein gewaltig entwickeltes Eisenbahnenetz den Franzosen ein ideales Aufmarschgelände bot, blieb unbefestigt. Zugleich begann man die belgische Armee unter Einwirkung der allgemeinen Wehrpflicht nach französischem Muster zu reorganisieren, worauf der König Leopold II. und der Kriegsminister de Broqueville, ein naturalisierter Franzose, ihr besonderes Augenmerk richteten.

In einer Unterredung des englischen Militärattachés Oberstleutnant Bridge mit dem belgischen Generalstabschef General Jungbluth, die ebenfalls ein belastendes Dokument aus belgischen Archiven an die Öffentlichkeit gebracht hat, sagte der englische Attaché, der nach herkömmlicher englischer Ansicht Belgien als britisches Festungsgelände betrachtete: England ist in der Lage, eine Armee von 160.000 Mann auf das Festland zu schicken und wird dies auch ohne Belgiens Hilfeleistung erforderlichfalls tun. Der belgische Offizier hat sich dieser echt britischen, brutalen Zumutung ohne Widerspruch gefügt, woraus man Belgiens Entschlossenheit, sich den Feinden Deutschlands auf Geduld und Verderb anzuschließen, un-

schwer erkennen kann. Auch die recht vieljüngeren Zeugnisse für das enge Zusammenarbeiten der belgischen Regierung mit den Generalstäben der Entente, die Aktenstücke, die 1914 dem in Brüssel verbliebenen englischen Gesandtschaftssekretär Grant Watson von den Deutschen abgenommen wurden, und welche Angaben intimster Art über die belgische Mobilmachung, die Verteidigung Antwerpens und Verabredungen mit den verbündeten Truppen enthalten, belasten das Schuldkonto der belgischen Regierung aufs schwerste. Es sei noch erwähnt, daß Belgien schon im Juni und Juli 1914 den unauffälligen Einmarsch kleiner französischer Truppenkörper, das Verweilen französischer Geniesoldaten in belgischen Festungen und am 1. August sogar den Einmarsch eines ganzen französischen Regiments bei Givet gestattet hat, und daß auch der tödliche und völkerverderbliche Frankfurterkrieg bis ins kleinste von langer Hand organisiert und vorbereitet war.

Der Weltkrieg.

W.D. Großes Hauptquartier, 16. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die gestrige Kampftätigkeit der Artillerien in Flandern glich der an den Vortagen.

Größere Infanteriekämpfe fanden nicht statt, Erkundungsvorstöße der Engländer wurden an mehreren Stellen, auch im Artois, abgewiesen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Wieder war der Artilleriekampf nordöstlich von Soissons tagsüber lebhaft. Auch westlich von Craonne steuerte er sich bei zwei neuen vergeblichen Angriffen der Franzosen gegen die von uns nördlich der Mühle von Bauclore kürzlich genommenen Gräben.

Mehrere Erkundungsgesuche verliefen für uns günstig; westlich der Suijpes holten sächsische Grenadiere, westlich der Maas bayrische Sturmtruppen eine größere Anzahl von Gefangenen und mehrere Maschinengewehre aus den französischen Stellungen.

Die Feuertätigkeit an der Nordfront von Verdun war lebhafter als in letzter Zeit.

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von E. Hoding.

Sobald das Begräbnis vorüber war, begann Weller die Papiere des Verstorbenen zu sichten, da er zum Testamentsvollstrecker ernannt war. Das Ordnen des Nachlasses nahm geraume Zeit in Anspruch, und so war schließlich der ganze Winter und ein Teil der wärmeren Jahreszeit darüber hingegangen.

Nachdem das Nötigste erledigt war, machte Weller sich daran, auch die vorhandenen alten Dokumente und Akten durchzusehen; es waren meistens Sachen von geringem Werte, Kaufverträge, Briefe und dergleichen. Weller, der ein sehr bedächtiger Mann war, ging auch hier langsam und methodisch zu Werke, und so kam es, daß das Wichtigste ihm gerade zuletzt in die Hände fiel. Eben erst hatte er mit dem Durchlesen eines alten vergilbten Briefes begonnen, da sprang er auf und warf das Blatt ganz erregt auf den Schreibtisch. Dann nahm er es wieder in die Hand und suchte nach der Unterschrift. Ja, da stand klar und deutlich: Peter Söderström.

Seine vor sich hinpfiffend, las er den Brief noch einmal aufmerksam durch; dann verschloß er ihn in sein Pult und nahm das nächste Schreiben zur Hand. So las er eines nach dem andern, und nachdem er das erste Erlaunen überwunden, war seine Miene eine so unerschütterliche, wie sie wohl nur ein Diplomat oder Rechtsgelehrter sich durch jahrelange Übung aneignen kann. Als er mit dem letzten Aktenstück zu Ende war, sah er eine zeitlang regungslos da.

Draußen stutete Frühlingssonnenschein über Flur und Wald, die Vögel zwitscherten, und alles freute sich des erwachenden Lebens. Herr Weller merkte nichts von all der Lebzetspracht. Ihm stand eine schwere Aufgabe bevor. Er suchte die Frage zu lösen, die er in seines sterbenden Freundes Augen gelesen hatte.

Das also waren die Papiere, von denen der Alte bei der letzten Unterredung gesprochen hatte, — die, welche er durchaus vernichtet sehen wollte. War es eine Fügung des Schicksals, die ihn daran hinderte?

Langsam und bedächtig begab sich Weller nach dem Gute Lusulum. Seinem scharfen, prüfenden Blick entging nichts; — so oft er das Gehöft auch schon gesehen, noch nie hatte er das beschriebene Haus, den alten Obstgarten, die hohen Tannen so sorgfältig gemustert.

Dreißig Jahre waren seit Adolf Funkes Fortgang verstrichen, und die Zeit hatte an den Gebäuden ihre deutlichen Spuren hinterlassen, aber die Wiesen waren noch ebenso grün, die Vögel sangen noch ebenso fröhliche Weisen, wie damals.

„Kein Wunder, daß dem alten Funke das Herz darüber brach,“ sagte Weller leise, „aber wie läßt sich die Sache wieder gut machen?“ und er steckte die Finger in die Armlöcher der Weste und wiegte den Kopf hin und her.

Daß Funke zu seinem Rechte kommen mußte, das war ihm vom ersten Augenblick an klar gewesen. Aber gründlich und umsichtig mußte auch hier zu Werke gegangen werden. Er hatte ja Zeit genug zum Überlegen.

Seit er Söderströms Sachwalter nicht mehr war, war es mit seinem Geschäft immer schlechter gegangen. Viele seiner alten Kunden waren Peters Weisheit gefolgt, und sein Einkommen hatte sich auf diese Weise nicht unerheblich verringert. Dieser Umstand diente natürlich nicht dazu, ihn freundlich gegen den Alten zu stimmen, vielmehr steigerte sich sein Verlangen nach Rache, wiewohl er diese Bezeichnung nicht gelten ließ, — er dachte an Vergeltung.

Mit gemischten Gefühlen ging er an seine Aufgabe; so sehr es ihn freute, den verhassten alten Geizhals eines gemeinen Betruges überführen zu können, so sehr bedauerte er doch, damit zugleich das Andenken des alten Weis besudeln zu müssen.

Er wunderte sich, daß die Sache nicht eher ans Licht gekommen war, denn so klug sie auch eingeschätzt war, so fanden sich doch in dem gerichtlichen Erkenntnis genug Lücken und Schwache Punkte. Aber die Erklärung dafür war nicht schwer zu finden. Gleich nachdem der vorige Besitzer Oerkedalen verkauft hatte, war er auf Reisen gegangen und erst nach langer Zeit zurückgekehrt. Der Rechtsanwalt Kurt ein künftiger Herr, bei dem gerüch-

tel, war bald gestorben, den alten Funke hatte der Schreck getötet, und Adolf Funke in seinem Grimm der Heimat den Rücken gekehrt. Hätte sein Vater länger gelebt oder er den Mut gehabt, Vernunft einzusehen, so hätte er wahrscheinlich den Erfolg für sich gehabt, obgleich die Kosten des Verfahrens wahrscheinlich sein kleines Gut aufgezehrt haben würden. Das wußte auch Peter sehr wohl, — hatte er doch selbst seinen Betrug mit schwerem Gelde erkaufen müssen, das zum größten Teil in die Taschen von Weis und Kurz geflossen war.

Als der alte Funke seinerzeit seine letzte Schuld bezahlt hatte, empfing er ein umfangreiches Schreiben vom Gericht. Er nahm sich nicht die Mühe, es durchzulesen, er wußte ja selbst, woran er war. Er hätte auch die schwindegen Nebenarten und Verkauferungen doch nicht verstanden. So schloß er das Schreiben in seinen alten eichenen Schrank und fühlte sich glücklich wie ein König, — bis ihn dann der Schlag um so vernichtender traf.

Das war nun schon viele Jahre her, aber Wellers Aufgabe sollte es sein, das geschehene Unrecht wieder gut zu machen und dem Betrogenen zu seinem Rechte zu verhelfen.

Ohne dem alten Söderström ein Wort von seinem Vorhaben zu sagen, schrieb er unter der Adresse des Konfuzius in Melbourne einen langen Brief an Adolf Funke, in welchem er ihn ersuchte, ohne Verzug nach Oerkedalen zu kommen, da er eine überaus wichtige Entscheidung gemacht hätte. Und dann traf er in umfassender Weise seine Vorbereitungen zu dem großen Kampf, der ihm bevorstand.

Der Kampf um Dasein.

Aber bereits zwei Tage, nachdem Wellers Brief abgegangen war, laudete Adolf Funke mit seinem adelichen Sohn auf heimatischem Boden. Es war ein denkwürdiger Tag für die beiden. Johann wußte sich vor Lust und Frohsinn kaum zu lassen, während sein Vater still und in sich gekehrt war. Er grübelte fortwährend darüber nach, ob er wohl die Heimat im alten Glanze wiedersehen werde, oder ob ihm vielleicht eine große Ent-



Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die unter dem Befehl des Generals der Infanterie von Rathen auf Desel kämpfenden Truppen setzten sich gestern völlig in den Besitz des Hauptteils der Insel.

Auf der nach Süden auslaufenden Halbinsel Sworbe leisteten die dort abgeschrittenen russischen Truppen noch hartnäckigen Widerstand. Die schweren Küstenbatterien sind durch das Feuer unserer Schiffe zum Schweigen gebracht worden.

Gegen die Ostküste wurde der Feind so stark gedrängt, daß nur Teile sich über den nach Moon führenden Damm zu retten vermochten.

Bei den Kämpfen um den Brückenkopf von Orrijar am Ostrand von Desel wirkten von Norden her unsere Seestreitkräfte durch Feuer erfolgreich mit.

Bisher sind mehr als 2400 Gefangene gezählt worden; Versprengte werden die Zahl noch erhöhen. 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge fielen bis jetzt in die Hand unserer Landungsstruppen, die unter vortrefflicher Mitwirkung der unter dem Befehl des Viceadmirals Schmidt stehenden Flottenteile, den wesentlichen Teil ihrer Aufgabe in 4 Tagen erfüllten.

Im Rigaischen Meerbusen sind die Inseln Runö und Abro von uns besetzt worden.

An der Landfront im Osten keine Ereignisse von Bedeutung.

Mazedonische Front:

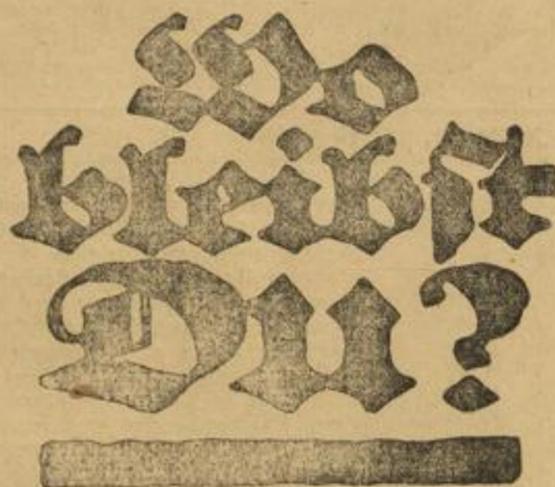
In der Strumaebene überließen die Bulgaren den Engländern einige Ortschaften.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Ein englisches Blatt verriet neulich das Geheimnis, die englische Heeresleitung wolle bis zur Jahreswende die spanische Frage entschieden haben. Ganz Westspanien von Jeebrügge bis Genua werde bis dahin in englischem Besitz sein. Daß der lebhafteste Wunsch darnach besteht, ist ja nicht zweifelhaft, aber es bestehen einige Schwierigkeiten. Neuestens weiß ein anderes Blatt zu berichten, General Haig werde sich zunächst begnügen, die Linie Ostende-Roulers zu erreichen. Das ist schon etwas anderes. Denn während die Linie Jeebrügge-Genua in einem Abstand von etwa 50 Kilometer durchschnittlich von der jetzigen englischen Front verläuft, beträgt die Entfernung der Linie Ostende-Roulers durchschnittlich etwa 18 Kilometer. Vorausgesetzt, daß die Engländer und Franzosen imstande wären, ihre Angriffe wie seit dem 7. Juni fortzusetzen und daß sie dabei weiter ähnliche Erfolge hätten, nämlich in 5- bis 7-tägigen Kämpferappen einen Geländegewinn von 500 bis 1000 Meter, so würde die Linie Ostende-Roulers erst in 30 Wochen oder fast 7 Monaten, also etwa im Mai oder Juni nächsten Jahres, zu erreichen sein. Der Mittelpunkt dieses Angriffsplanes ist der Douthouster-Wald, um dessen Besitz General Haig Massen von Franzosen und Engländern bzw. Schotten dahingegeben hat, ohne ihn erlangen zu können. Jetzt ist wieder Kampfpause. Hat das Londoner Blatt recht, dann gilt sie der Vorbereitung zum demnächstigen neuen Angriff. — Auch die Franzosen scheinen wieder etwas vorzugehen: der Artilleriekampf vor Verdun nahm an Heftigkeit zu. Auf dem linken Maasufer machten bayerische Sturmtruppen einen wohl gelungenen Vorstoß und brachten Gefangene und Maschinengewehre aus den französischen Gräben mit. Mit gleichem Erfolg brachen sächsische Grenadiere an der Suippe (Champaane) in die französischen Stellungen ein.

Die Insel Desel im Rigaischen Meerbusen ist nun fast vollständig in deutschem Besitz. Arensburg ist genommen, die Besatzung mußte sich ergeben. Im Osten der Insel ist es aber nur noch einem Teil der Russen gelungen, über den Damm sich auf die Insel Moon zurückzuziehen, der Rest wird unseren siegreich vorschreitenden Truppen in die Hände fallen. Ueber den Gang der prachtvollen Operation wird amtlich mitgeteilt: Zur Landung eines Armeeteils auf Desel wurden bei Tages-

anbruch des 12. Oktober von unseren Seestreitkräften unter dem Befehl des Viceadmirals Erhard Schmidt die russischen Besatzungen an der Tagga-Bucht und dem Söla-Sund unter Feuer genommen und schnell niedergelampt. Gleichzeitig wurde von Torpedobootsflottilien und Motorbooten ein Vortrupp überraschend an Land geworfen. Ihnen folgten bald mehrere auf Transpordampfern herbeigeschlepte Truppenmassen, mit deren Unterstützung in kurzer Zeit ein Brückenkopf geschaffen war. Zur Unterstützung der Landung in der Taggabucht wurden von anderen Teilen der Flotte die Besatzungen auf Zerel und bei Kiskend unter Feuer genommen. Um 7 Uhr morgens waren auch bei Kamerort die ersten Truppen gelandet. Nach dem Falle der Küstenbatterien auf Pundsort und Rinnast wurde auch die Strandbatterie von Kap Toifri auf der Insel Daad durch Schiffs-



Am 18. Oktober um 1 Uhr mittags wird die Zeichnung der 2. Kriegsanleihe geschlossen. Nun ist keine Zeit mehr zu verlieren, wenn Du die Erfüllung Deiner Pflicht noch hinausgeschoben hast oder wenn Du in letzter Stunde Deine Zeichnung noch erhöhen willst.

Wer jetzt dem Vaterland die nötigen Mittel versagt, verlängert den Krieg, unterstützt die Feinde und macht sich so unfühnbar schuldig an seinen Brüdern im Felde.

Darum mußt Du zeichnen!

geschiffe niedergelampt. Die Durchfahrt durch den Söla-Sund zwischen Daad und Desel wurde erzwungen. Teile unserer Seestreitkräfte drangen in die Gewässer des Kassar-Biel ein und trieben russische Zerstörer gegen den Moon-Sund zurück. Zur schnellen Erreichung unseres Erfolges haben neben U-Booten und der Flugausklärung die Minenboote und Räumverbände hervorragend beigetragen. Ihnen ist es zu danken, daß in kurzer Zeit ein Weg durch die russischen Minenfelder geschaffen worden ist. Am 14. Oktober entwickelten sich im Kassar-Biel erneut für uns erfolgreiche verlaufene Gefechte, bei denen die russischen Seestreitkräfte wieder zurückgedrängt wurden. Hierbei wurde der große russische Torpedobootszerstörer „Gron“ genommen und 8 Mann seiner Besatzung gefangen.

Der französische Marineleutnant Mesquid, einer der besten Jagdflieger, ist von einem Erkundungsflug, den er seewärts unternahm, nicht mehr zurückgekehrt.

Aus Jassy wird gemeldet, daß sich in Rumänien eine gereizte Stimmung gegen die Juden geltend mache.

Im „Manchester Guardian“ untersucht ein militärischer Mitarbeiter die Gründe für die bemerkenswerten Verluste und aller Offiziersklassen der Artillerie. Er stellt fest, daß dies zurückzuführen sei auf das neue deutsche Verteidigungssystem mit seiner hohen Front und gezielten Aufstellung von Maschinengewehren. Das mache die Anwesenheit der höheren Führer in der vordersten Linie und ein rücksichtsloses Vorgehen der Artillerie notwendig.

Wie die „Agencia America“ meldet, werden in Brasilien Abteilungen von Freiwilligen ausgebildet, um an der Westfront zu kämpfen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 15. Okt. Im Sperrgebiet um England sind eine Reihe von Dampfern und Seglern durch unsere Tauchboote vernichtet worden, darunter der bewaffnete englische Landdampfer „Buenos“, der als Tauchbootsschiff fuhr, sowie ein Dampfer von über 7000 Tonnen, der anscheinend Munition geladen hatte.

London, 16. Okt. Die Admiralität gibt bekannt: Das Minenräumschiff Begonia, das bedeutend überfällig ist, muß als mit allen Mannschaften verloren betrachtet werden. — Der bewaffnete Hilfskreuzer Champagne ist torpediert worden und gesunken. 5 Offiziere und 51 Mann sind dabei umgekommen.

Paris, 16. Okt. (Agence Havas.) Der Dampfer Medi, der als Begleitschiff fuhr, wurde im westlichen Mittelmeer torpediert. Die Explosion des Torpedos verursachte die Explosion der Munition, die im Schiffsraum untergebracht war. Der Dampfer sank in wenigen Minuten. Er hatte 559 Reisende an Bord, darunter Abteilungen von algerischen Soldaten und eingeborenen Arbeitern, Gefangene und 67 Mann Besatzung. Die Zahl der Vermissten beträgt 250 Mann.

Athen, 16. Okt. (Reuter.) Der italienische Dampfer Bari mit den griechischen Konsuln aus der Türkei an Bord, wurde von den Deutschen torpediert. 50 Ueberlebende wurden auf Korfu gelandet, 120 in Italien. Man fürchtet, daß die griechischen Beamten umgekommen sind.

Wien, 16. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die erste Monitordivision unternahm am 22. September eine Donau-Übungsfahrt von Cernavoda nach Braila. Auf der Rückfahrt wurde das Flugschiff S. M. Monitor „Jnn“ von einem in Seenot befindlichen Schlepper um Hilfe angerufen. Jnn folgte dem Notsignal und wendete gegen den Schlepper. Noch etwa 300 Meter von ihm entfernt, war Jnn eben im Begriff, Anker zu werfen, als unter seinem Bug eine heftige Explosion erfolgte. Der Monitor war auf eine Flußmine geraten, trotzdem das Gewässer in dieser Gegend sehr oft nach Minen abgesehen worden war und der reguläre Schiffsverkehr sich anstandslos abspielte. Es gelang, den Monitor in leichtes Wasser zu bringen, wo er nach kurzer

Johann waren alle diese Zweifel verständlich. Daß des Vaters heikler Wunsch, die Heimat wiederzusehen, überhaupt in Erfüllung gegangen war, war ihm Glück genug.

Er war ein prächtiger junger Mensch, der Liebling aller, die ihn sahen. Kein Wunder, daß Adolf ihn zärtlich liebte. Welche Gnade Gottes, einen solchen Sohn zu besitzen, hatte unterwegs eine gefühlvolle Dame gemeint und ihre Ansicht wurde von vielen geteilt. Mit seinem Pflegebruder hatte Johann immer noch eine gewisse Ähnlichkeit. Nur war er größer und breiter als dieser und im Gegensatz zu dem oft träumerischen jungen Gelehrten sprühend lebendig.

Bis vor wenigen Monaten hatten Vater und Sohn schwere Zeiten durchlebt, und oft hatte der erstere erklärt, mit Hans sei alles Glück von ihnen gewichen. Dieser Gedanke machte ihn schwermütig und gedrückt, umso mehr er sich bewußt war, die Wendung der Dinge selbst verschuldet zu haben.

Jahr um Jahr kämpfte er tapfer um sein Geschick, er hungerte fast, nur um Johann auf die Universität schicken zu können, aber je mehr er kämpfte, umso schlimmer er ging es ihm. Als Johann sah, welche Opfer es kostete, weigerte er sich entschlossen, die hohe Schule zu besuchen, und half seinen Vater im Geschäft, — aber trotz allen Fleißes wollte das Glück nicht wieder kommen. Das Einkommen schmolz mehr und mehr zusammen, und schließlich mußten sie die Sache aufgeben. Zu dieser Zeit hörte Johann auf, an Hans zu schreiben. Vielleicht mochte es Hans auch ganz lieb sein, wenn er mit der Vergangenheit brechen konnte, da er jetzt in so gänzlich anderen Verhältnissen lebte, daß ihm die Erinnerung an die dürftigen Kinderjahre peinlich sein mußte.

Es war doch wohl unbewußt ein wenig Neid, der sich mit dem Gefühl einer Demütigung, mit der Bitterkeit der Armut, des erfolglosen Fleißes mischte.

Ein altes Sprichwort sagt: Keine Nachricht — gute Nachricht, aber wie so manche derartige Regel trifft auch diese nicht immer zu.

Manch einer, der mit hochfliegenden Plänen in die Welt ging, schreibt nicht, weil er zu stolz ist, seine Enttäuschung einzugestehen.

Nachdem Adolf Funke und sein Sohn noch manche erfolglosen Versuche gemacht hatten, sich wieder entporzuarbeiten, schlug der letztere eines Abends vor, sie wollten ihr Glück als Goldgräber versuchen. Das allgemeine Goldfieber hatte in der letzten Zeit etwas nachgelassen, die meisten Goldfelder lagen verödet, denn der Zug der Zeit hatte die Menschen nach den großen Städten gelockt.

Adolf nahm seine Pfeife aus dem Mund und blickte Johann erstaunt an.

„Es ist mein voller Ernst, Vater,“ fuhr dieser fort, „hier geht es einmal nicht weiter.“

„Ich bin zu alt zum Goldgraben.“

„O nein, Vater, du bist kaum fünfzig Jahre alt, und wie kräftig du noch bist.“

„Ich verstehe nichts davon.“

„Du verstehst nichts zu arbeiten, das ist die Hauptsache. Paß auf, das wird noch unser Glück.“

„Mich zieht das Glück.“

„Es kann auch einmal wiederkehren; jedenfalls haben wir nichts zu verlieren. Ich habe reichlich darüber nachgedacht.“

Adolf überlegte die Sache die ganze Nacht hindurch, und am folgenden Morgen erklärte er sich zu dem Unternehmen bereit. Johann war hochbeglückt; ihm war jede Veränderung willkommen.

Sie brauchten nicht viel Zeit zu ihren Vorbereitungen. Gefellige Bande gab es nicht zu lösen, es fand kein schmerzliches Abschiednehmen statt, im Gegenteil, das Fortgehen von dem Ort, wo sie so viel Schweres erlebt, war ihnen eine Erleichterung.

So begannen sie denn abermals ein neues Leben, aber diesmal unter bisher unbekanntem Schwierigkeiten.

Johann hatte gemeint, seine geologischen Kenntnisse würden ihm die Arbeit erleichtern, aber er mußte eine Enttäuschung nach der anderen erleben. Das Finden des Goldes war eine reine Glücksfrage: wie mancher hatte jahrelang ohne Erfolg gearbeitet, während der andere in wenigen Monaten zu einem Vermögen brachten.

Der Ort, an dem sich Adolf und sein Sohn niederließen, trug den klangvollen Namen Marneposa, aber selbst der mutige Johann mußte zugeben, daß es kaum einen öderen Ort auf der Welt geben könne. Er besah nur aus einigen zerstreut liegenden Hütten. Da gab es keine ordentliche Straße, kaum einen gangbaren Weg. Die Bewohner des Ortes waren zumeist Abenteurer, alle von dem Durst nach Gold besesselt, der jegliche edlere Eigenschaft untergrub.

Hätte ein Glücklicher einmal einen guten Fund getan, so belebte neue Hoffnung die Herzen aller Anwesender, aber dann konnten Monate vergehen, ehe wieder etwas entdeckt wurde.

Dreiviertel Jahr lang waren die Bemühungen unserer Freunde ohne Erfolg gewesen, und dabei arbeitete niemand so unermüdet wie sie. Niemand dehnte die Arbeitszeit so lange aus, und doch reichte das, was sie verdienten, kaum zum notwendigen Leben.

Adolf wollte schon nach sechs Monaten seine Bemühungen aufgeben, aber Johanns Begeisterung war nicht so leicht zu dämpfen.

„Nein, Vater,“ antwortete er, „so leicht lasse ich nicht nach; ich weiß zu bestimmt, daß noch Goldvorräte vorhanden sind.“

„Das mag sein, aber für uns sind sie nicht da.“

Zeit sank. Der Flottenstabschef, Korvettenkapitän Max Ritter v. Förster, war in seiner Kabine im Vorder- schiff und konnte trotz aller Bemühungen nicht gerettet werden. Ein Unteroffizier, der mit 8 anderen Leuten über Bord geschleudert worden war, verankert, ehe das Rettungsboot ihn erreichte. Sonst sind keine Verluste zu beklagen. 3 Mann waren schwer, 5 leicht verletzt. Die Leiche Försters konnte am 10. Oktober geborgen werden.

Die Ereignisse im Westen.

Paris, 16. Okt. Amlicher Bericht von gestern nach- mittag: An der Front ist die Tätigkeit der beiden Armeelien in der Gegend der Hochfläche zwischen Ailles und Craonne sehr lebhaft. In der Champagne unternahmen wir einen Hand- streich in die deutsche Linie östl. von Maison-de-Champagne und führten etwa 10 Gefangene m. Auf dem rechten Maas- ufer heftige Artillerie-Tätigkeit nördlich der Höhe 344. — Deutsche Flugzeuge waren in der letzten Nacht Bom- ben in der Gegend von Düren ab. Es werden meh- rere Opfer unter der Zivilbevölkerung gemeldet.

Der englische Tagesbericht.

London, 16. Okt. Heeresbericht von gestern: Nach den letzten Berichten betrug die Zahl der von uns bei dem letzten Vorstoß in Belgien von Monchy-le-Prenoy gemachten Ge- fangenen 65, unter ihnen 2 Offiziere. Ein feindlicher Stof- frupp wurde in der letzten Nacht östlich von Schremsburg, Wald zurückgeschlagen. Die Artillerie des Feindes entwickelte während des Tages größere Tätigkeit in der Umgegend von Lens und Neuport.

Die französische Presse über den Fall von Desfel.

Paris, 16. Okt. Die Einnahme der Insel Desfel durch die Deutschen hat hier großen Eindruck gemacht. Die Blätter vermuten, daß ein Schlag gegen Petersburg beabsichtigt sei. Die Folgen seien schwer zu übersehen und die Lage in der Ostsee sei jetzt noch verwickelter geworden. Rußland sei unfähig, seine Küsten zu ver- teidigen und sein Gebiet zu schützen.

Neues vom Saee.

Der Kaiser in Konstantinopel.

Konstantinopel, 16. Okt. Kaiser Wilhelm ist heute vormittag 10.40 Uhr hier eingetroffen. Der Sultan mit den Prinzen, der Khedive von Ägypten, alle hohen Wür- denträger und Vertreter der Kammer sowie Admiral von Hoch hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden. Die Be- grüßung war sehr herzlich. Türkische Mädchen überreich- ten dem Kaiser Blumensträuße. Die Straßen, durch welche die Monarchen fuhren, waren mit Blumen besät, jedes Gebäude trug Flaggen und Schmuck. Der Oberbürgermeister von Konstantinopel zeigte dem von Berlin die glückliche An- kunft des Kaisers an.

Der polnische Regentenschaftsrat.

Warschau, 16. Okt. Durch Telegramm hat Kaiser Wilhelm den Generalgouverneur von Besarab aufgefor- dert, gemäß der Vereinbarung mit Kaiser Karl und gemeinsam mit dem R. u. K. Militärge- zur Gra- von War- schau von Kalowski, den bisherigen E- präselten von Warschau, Fürsten Lubomirski im n Groß- grundbesitzer Josef von Ostrowski al- itglieder des Regentenschaftsrats im Königreich Polen ihr Amt anzutreten.

Alexander von Kahowski ist 1862 geboren und seit 1913 Erzbischof von Warschau. — Fürst Józef Lubomirski wurde 1868 in Nischni-Novgorod geboren, wo sein Vater wegen der Teilnahme am Januar-Aufstand 1863 in der Verbannung lebte. Bei Ausbruch des Krieges übernahm Lubomirski die Lei- tung des Bürgerkomites, dem von der russischen Regierung ein großer Teil der städtischen Verwaltung übertragen war. Nach dem Abzug der Russen, 5. August 1915, behielt er die Tä- tigkeit bei. Seit der Einführung der kommunalen Selbst- verwaltung bekleidete er das Amt des Stadtpräsidenten von Warschau. Anfangs beobachtete er mit der „passivistischen“ Richtung eine abwartende Haltung, trat dann aber dem „akti- vistischen“ Klub bei, der entschieden für das selbständige Polen arbeitete. — Graf Ostrowski ist 1850 geboren. Er studierte in Warschau und Berlin, sowie an den landwirtschaftlichen Hoch- schulen in Halle und Hohenheim. 1906 wurde er in den russi- schen Reichsrat gewählt, dem er bis 1910 angehörte. Später trat er vom politischen Leben zurück.

Der sozialdemokratische Parteitag.

Wurzburg, 16. Okt. In der heutigen Ver- sammlung wurde festgestellt, daß der Parteitag von 282 Beauftragten, 25 Mitgliedern des Parteivorstands und 56 Reichstagsabgeordneten (von 88), besucht ist. Emmel und Gen. haben eine von 50—60 Unterschriften ver- sehene Entschließung eingebracht, die die Einsetzung eines Siebener-Ausschusses zur Schlichtung der Parteispaltung verlangt. Abg. Landsberg führte aus, die nächsten Reichstagswahlen werden auf ein halbes Jahrhundert für die Geschichte Deutschlands entscheidend sein. Da würde die Spaltung nicht weiter bestehen, sonst müßte nach eine Spaltung der Gewerkschaften folgen. Die Unabhängigen hätten allerdings einen Geist gezeigt, der nicht mehr Verneinung, sondern geradezu Sabotage sei. Der jetzige Reichskanzler habe sich die Ehrenmit- gliedschaft der „Unabhängigen“ verdient. Nachdem noch Fischer-Berlin, Ebert und etwa 30 weitere Redner ge- sprochen hatten, wurde der Einigungsantrag Nürnberg gegen 7 Stimmen angenommen. Bei der Besprechung der Frage Elsaß-Lothringen meinte Beders-Wieslin, auf ein paar Quadratkilometer Elsaß-Lothringen komme es nicht an. — Weubs findet zu Ehren des Partei- tags im Stadttheater eine Sondervorstellung von Si- senows „Die im Schatten leben“ statt.

Internationale Gefangenenfürsorge.

Kopenhagen, 16. Okt. (Nigan.) Gestern trat hier unter dem Ehrenpräsidium des Prinzen Waldemar eine internationale Konferenz für Fürsorge an Kriegsgefan- genen zusammen. An ihr nahmen teil Vertreter der deut- schen, der österreichisch-ungarischen, der russischen und der türkischen Regierungen, sowie Vertreter der Rote Kreuz- vereinigung der genannten 4 Länder und des türkischen Halbmondes. Ferner sind an der Konferenz Vertreter der rumänischen, der schwedischen und der dänischen Rote Kreuze beteiligt.

Die französische Presse über die politische Krise in Deutschland.

Böln, 16. Okt. Der „Böln. Jtg.“ wird von der schweizerischen Grenze gemeldet: Die französische Presse äußert sich über den Rücktritt des Staats- ratärs von Capelle und die Möglichkeit einer Kanzlerkrise sehr befriedigt. Die Krise sei ein Zeichen für die politische und moralische Verwirrung in Deutschland und beweise, daß die Siegeszuversicht, der Ribot in der französischen Kammer Ausdruck gegeben habe, begründet sei.

Die neue Entente-Konferenz.

Paris, 16. Okt. Ministerpräsident Painlevé ist von seiner Reise nach London zurückgekehrt. Er hat, wie verlautet, mit Lloyd George die Richtlinien für die in Paris abzuhaltende Konferenz der Alliierten verein- bart. Außerdem soll er von Lloyd George das bin- dende Versprechen verlangt und erhalten haben, daß England die Forderung Frankreichs betr. Elsaß-Lothrin- gen durch Unterschrift bekräftigt. Endlich wurde Eng- land gebeten, einen Teil seiner Getreideernte an Frank- reich abzutreten, wo großer Mangel herrscht.

Das Londoner Blatt „Daily News“ (nicht zur verwechseln mit dem „Daily Mail“ Northcliffe) beginnt dafür Stimmung zu machen, daß Frankreich auf Elsaß-Lothringen verzichtet, um den Friedensschluß zu ermöglichen.

Neuer Generalstabschef.

Paris, 16. Okt. (Agence Havas.) Divisionsgeneral Ribot ist an Stelle des Generals Dupont zum Ge- neralstabschef ernannt worden.

Hungerunruhen in England.

Haag, 16. Okt. „Baderland“ meldet, daß es in Glasgow infolge der Ernährungsiraten zu ersten Un- ruhen gekommen sei. Die Arbeiter im Arsenal seien in den Ausstand getreten.

Wilson's Gewalt.

London, 16. Okt. Der „Times“ wird aus Neu- york gemeldet: Morgen werden alle amerikanischen Schiffe von 2500 Tonnen und darüber, zusammen 468 Schiffe mit 2218000 Tonnen, unter die Kontrolle der Regie- rung gestellt. Sie werden je nach ihrer Größe als Handels- oder als Transportfahrzeuge verwendet werden. Als nächste Maßregel wird die Einforderung der Schiffe zwischen 1500 und 2500 Tonnen erwartet. Später dürften noch stärkere Maßregeln getroffen wer- den. In Washington verlautet, daß die Regierung für die Dauer des Krieges auch die Eisenbahnen über- nehmen wolle.

Militärzwang in Amerika.

Stockholm, 16. Okt. Mehrere schwedische Zei- tungen veröffentlichen einen Brief eines Schweden aus Västerås, in dem dieser mitteilt, daß ein Sohn von ihm, der im Mai 1916 nach den Vereinigten Staaten fuhr, inzwischen zwangsweise in Neuport zum Militär- dienst eingezogen wurde. Nach diesem Schreiben sind tatsächlich schon 5000 Schweden im Staate Neuport eingezogen worden.

Aus Mexiko?

Neuport, 16. Okt. Die „Agenzia Americana“ mel- det, die amerikanische Regierung habe erklärt, daß sie mit der peruanischen Regierung solidarisch sei und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland als eine politische Notwendigkeit anerkenne. Die in den peruanischen Häfen liegenden deutschen Schiffe entspre- chen einem Gehalt von 43100 Tonnen. Die peruanische Regierung beschloß, diese Schiffe für den Warentrans- port nach den Vereinigten Staaten zu verwenden.

Die Wirren in Rußland.

Helsingfors, 16. Okt. Der Zentralausschuß der Arbeiter-Dachgesellschaft beharrt der vorläufigen Regie- rung gegenüber auf der Forderung eines sofortigen Friedens. Er beschloß, die Verhandlungen mit der Regierung abzubrechen und die Entscheidung der Ar- beiter- und Soldatenräte abzuwarten.

Petersburg, 16. Okt. (Pet. Tel.-Ag.) Kerenki ist im Hauptquartier an Influenza erkrankt. In 3—4 Tagen wird er in Petersburg erwartet.

Einfachstes Schutzmittel gegen Ruhr- erkrankung.

Die Gefahr, an der Ruhr zu erkranken, ist durch die jetzt einsetzende kältere Jahreszeit zwar gemindert, aber durchaus nicht völlig beseitigt. Daher heißt es auch im Winter für jeden einzelnen nach Kräften alles zu vermeiden, was ihm diese Krankheit zuziehen könnte. Vor allem ist bei den ersten ruhrähnlichen Krankheitserschei- nungen schleunigst der Arzt zu Rate zu ziehen.

Die Ruhr beginnt mit heftigen Leibschmerzen und Durchfällen, die bald ein schleimiges Aussehen annehmen. Meist ist dem Schleim auch Blut beigemischt. Bisweilen beginnt die Krankheit mit Erbrechen und Uebelkeit. Fieber ist meist vorhanden, kann aber auch vollständig fehlen.

Da die Ruhr eine ausgesprochene Schmutzkrankheit ist, so ist Reinlichkeit der beste Schutz gegen sie. Der Er- reger der Ruhr, ein Bazillus, wird von den Kranken lediglich mit dem Stuhlgang ausgeschieden. Die dün- nflüssigen Darmentleerungen beschmutzen auch bei an sich sauberen Menschen sehr leicht die Hände, zumal Papier häufig für Flüssigkeiten und Bakterien durchlässig ist. Durch unsaubere Hände werden dann die Ruhrkeime auf Gegenstände (Griff am Wasserzug des Klosetts, Türklinken, Treppengeländer und Gebrauchsgegenstände), ferner auf Nahrungsmittel oder unmittelbar auf Gesunde übertragen.

Der wirksamste Schutz gegen die Ruhr ist daher Sauberkeit der Hände. Dringend zu empfehlen ist deshalb der Gebrauch von gutem Toilettenpapier. Außerdem aber beherzige jeder:

„Nach der Notdurft, vor dem Essen Händewaschen nicht vergessen!“

Besonders muß auch beim Herrichten von Speisen, (Aurichten ungekocht zu genießender Gerichte, Streichen des Butterbrots!) auf Sauberkeit der Hände geachtet werden:

„Wißt andere du mit Speise laben,
So müßt du saubere Hände haben!“

sollte sich jede Hausfrau, jede Köchin zum Waispruch wählen.

Auch Fliegen können die Ruhr verbreiten, wenn sie Gelegenheit haben, sich auf Entleerungen von Ruhr- kranken und danach auf Nahrungsmittel zu setzen. Daher sind zur Berrichtung der Notdurft gut gebaute Aborte zu benutzen; im Freien entleerter Stuhlgang ist sorgfältig mit Erde zu bedecken. Andererseits sind Nahrungsmittel und noch zum Genuß bestimmte Speisereste sorgfältig vor Fliegen zu schützen. Ueberhaupt ist der Fliegenplage nach Möglichkeit Einhalt zu tun.

Unreifes Obst und verdorbene Nahrungsmittel ver- ursachen an sich keine Ruhr. Sie können jedoch durch Erzeugung von Magen-Darmlatarenen das Hasten etwa in den Darmkanal hinein gelangter Ruhrbazillen und damit das Entstehen der Ruhr begünstigen. Deshalb vermeide man beides, wenn Ruhr herrscht, ganz be- sonders.

Die beste Pflege findet ein Ruhrkranker in einem Krankenhaus. Durch schnelle Absonderung der Kranken und Insizierten im Krankenhaus werden auch ihre Familienangehörigen und Arbeitsgenossen in wirksamster Weise gegen die Uebertragung der Ruhr geschützt. Werden die geschilderten Vorichtsmaßregeln beobachtet, so erlischt eine Ruhrerpidemie in der Regel schnell.

Die bulgarische Thronrede.

Sofia, 16. Okt. König Ferdinand hat gestern die Sobranje mit einer Thronrede eröffnet, in der er u. a. sagte: Der Besuch des Kaisers Wilhelm erfüllt uns alle mit unaussprechlicher Freude, denn er ist nicht nur ein Beweis der Unlösbarkeit des Bündnisses, das uns mit der großen deutschen Nation einigt, sondern auch ein unabweisbares Zeichen der Achtung, die das Staats- oberhaupt der bulgarischen Nation und unsere ruhm- reiche Armee sich durch unerchütterliche Festigkeit er- worben haben, die sie in diesen Tagen der Prüfung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens und beson- ders auf den Schlachtfeldern an den Tag gelegt haben, wo die bulgarische Nation und die Armee auch im Laufe dieses Jahres unsere Feinde, die verschiedenen Zivilisationen und Massen angehören, über die Linie ihrer Eroberungsvorstöße mit Standhaftigkeit und Hart- näckigkeit zurückgeworfen haben. Der König, die Nation und unsere tapfere Armee, stolz darauf, die Freiheit und Vereinigung der bulgarischen Rasse erkämpft zu haben, nehmen die Friedensinitiative des Papstes freudig auf. Im Namen des bulgarischen Staates habe ich mich bereit, auf den edlen Friedensappell zu antworten, nachdem ich schon im Dezember 1916 mit unseren Ver- tretern einen Vorschlag in diesem Sinne an unsere Feinde gerichtet hatte, und, wenn diese Friedensgeste des erhabenen Pontifex in Rom von unseren Feinden zu- rückgewiesen wird, so werden sie die Verantwortung vor Gott, vor der Welt und der Geschichte tragen. — Die Thronrede kündigt ferner verschiedene Gelegenheitsreden an, z. B. Besserung der Lage der Beamten, Besserung der Kriegsgewinne, Errichtung einer medizinischen Fa- kultät an der Universität u. a.

— **Zweite Heidelbeerernte.** Eine Seltenheit des heutigen herrlichen Sommers ließ sich vielerorts an den Heidelbeersträuchern beobachten. Im August waren an sonnigen Waldstellen diese Sträucher zum wo- tenmal üppig blühend anzutreffen. Der warme Nach- sommer entwickelte Blüten und Früchte vollkommen und zeitigte die Hauswurzweiden. Im Oktober Heidel- beeren literweise pflücken und verwerten zu können, ist gewiß eine Seltenheit. Dieser zweite Beerenertrag zeichnet sich neben Vollkommenheit der Größe durch intensive Färbung des Saftes aus.

— **Wie man aus faulen Äpfeln Essig macht.** Faule Äpfel oder Birnen, sowie auch Apfelschalen, wer- den mit Wasser und etwas Essig (möglichst Weinessig oder Dopplessig) angefüllt. Die Flüssigkeit stellt schon nach 8—14 Tagen einen gut verwendbaren Essig dar. Will man einen guten, scharfen Essig, so fügt man der Flüssigkeit noch ein Stück neugebackenes heißes Brot hinzu. Dies gibt eine sogenannte Essigmutter. (Hohenst.)

— **Kriegsanleihe.** Das Ersatzbataillon des Res- Inf.-Regts. 122 in Reutlingen hat auf die 7. Kriegs- anleihe bis jetzt über 160000 M. gezeichnet.

— **Das Versicherungswesen im Kriege.** Der jeben erschienene Geschäftsbericht des kaiserlichen Auf- sichtsamtes für Privatversicherung stellt fest, daß auch im Jahre 1916 die deutschen Lebensversicherungen sich auf der gleichen Höhe wie in den Vorjahren gehalten haben. Es sei möglich gewesen, den Betrieb, wenn auch unter An- spannung aller Kräfte aufrecht zu erhalten. Beispiels- weise hat man neue Richtlinien für die Gestaltung der Kriegsversicherung aufgestellt. Ende 1916 betrug die bei deutschen Gesellschaften versicherte Gesamtsumme rund 16 Milliarden M. gegenüber 14 1/2 Milliarden im letzten Friedensjahr 1913. Ein erheblicher Teil der finanziellen Kräfte der deutschen Lebensversicherungen ist den Kriegs- anleihen zugute gekommen. Auch an der siebenten deut- schen Kriegsanleihe sind sie wieder hervorragend beteiligt.

— **Kraftwagensteuer in Wien.** Der durch Kriegskosten au- herordentlich beschwerte Haushalt der Stadt Wien soll durch neue Steuern, besonders eine Kraftwagensteuer gekürzt werden. Es ist demnach eine Steuer zu entrichten: für Kraft- wagen bis 40 PS (Vierbehräusen) von 400 Kronen, bis 5 PS von 600 Kronen, über 50 PS von 800 Kronen jährlich. Fremde Kraftwagen haben 3 Kronen für den Tag zu zah- len. Zum staatlichen Spielgartenstempel wird ein Zuschlag von 7 Prozent erhoben und den Gast- und Kaffeehäusern für jedes Billard eine nach dem Merzins des Lokals gestaffelte Abgabe vorgeschrieben.

Baden.

(-) **Karlsruhe, 16. Okt.** Der Gründer der Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hier, Geh. Kommerzienrat Dr. Wilhelm Lorenz, vollendete gestern sein 75. Lebensjahr. Geh. Rat Dr. Lorenz gehört zu den Männern, die sich aus eigener Kraft aus den bescheidensten Anfängen bis zu den reichsten Erfolgen ihrer Arbeit emporgerungen haben. Er war zu Gesele in Westfalen geboren, zuerst im rheinisch-westfälischen Industriegebiet tätig und ließ sich 1876 hier nieder, wo er die Metall-Patronenfabrik gründete, die 1889 an die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken übergingen. Mit Ingenieur Gottlieb Daimler gründete er die heute mit an der Spitze der deutschen Rüstungsindustrie stehende Daimler-Motorenwerke in Untertürkheim bei Stuttgart, Geh. Rat Lorenz, der Ehrendoktor der Techn. Hochschule hier ist, ist in der Öffentlichkeit wenig hervorgetreten, hat sich aber durch seine wohlthätigen Stiftungen den Dank der Allgemeinheit erworben.

(-) **Mannheim, 16. Okt.** Eine 33jährige Fabrikarbeiterin wollte in der Küche ihrer Wohnung mit einem eisernen Gegenstand die Ladung aus einer Sprengkapsel herausmachen. Dabei explodierte diese und der Frau wurden an der einen Hand mehrere Finger abgerissen und ihr 4jähriges Töchterchen erheblich verletzt. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof Achern. Beim Anzünden einer Zigarette kam ein junger Mann einer Geschosshülse zu nahe. Diese explodierte und verletzte den Unvorsichtigen schwer. Wahrscheinlich verliert er sein Augenlicht.

(-) **Pforzheim, 16. Okt.** Der langjährige Ratschreiber unserer Gemeinde Emil Mayer, ist nach einer hierher gelangten Nachricht gestern in Heiligenberg am Bodensee, wo er in Urlaub weilte, einem Schlaganfall erlegen. Ratschreiber Mayer stand im 65. Lebensjahr und war seit Oktober 1886 hier im Gemeinbedienst tätig. Er erfreute sich als Beamter hohen Ansehens und war in Sängerkreisen bekannt als Vorstand des Gesangvereins Viederhalle, der ihn bei seinem 50jährigen Jubiläum zum Ehrenmitglied ernannt hat.

(-) **Wallburg bei Ettenheim, 16. Okt.** Durch Feuer wurden Wohnhaus und Scheuer des Gemeindevorstehers Beiger vollständig eingeeäschert. Da sämtliche Vorräte und Erntevorräte verbrannt sind, ist der Schaden sehr beträchtlich. Brandstiftung ist nicht ausgeschlossen.

(-) **Pörrach, 16. Okt.** In Haltungen brachen Diebe in das Anwesen des Landwirts L. Wehr ein und stahlen 2000 Mk., die der Landwirt für seine Wein-, Obst- und Kartoffelernte erzielt und in einem Kasten aufbewahrt hatte.

(-) **Heberlingen, 16. Okt.** In den Bezirk Heberlingen sind in diesem Herbst bereits 5 Millionen Mark geerntet. Für nahezu 2 Millionen Mark sind noch Obstvorräte vorhanden.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 16. Okt. (Reformationsbank.)** Die Ev. Kirchenpflege Stuttgart hat für den Reformationsbank die Summe von 5000 Mk. bewilligt.

(-) **Stuttgart, 16. Okt. (Beisegung.)** Heute mittag 1/21 Uhr begannen die Beisegungsfeierlichkeiten für Herzog Philipp mit einem kurzen Gottesdienst im Brinzenbau beim Alten Schloß, den Bischof v. Kerpeler abhielt und dem das Königspaar und die übrigen hohen Verwandten, Erzherzog Friedrich von Oesterreich, der preussische und sächsische Gesandte, Prinz Alfons von Bayern, Fürst Wilhelm von Hohenzollern und viele Würdenträger anwohnten. Unter dem Geläute aller Glocken folgte dann die Ueberführung auf einer 6spännigen Lalette, der eine halbe Schwadron Königsdragoner vorauszog. Hinter dem Sarg fuhren vierpännig die Söhne des Entschlafenen und in weiteren Wagen folgten der Kommissar, der Hofmarschall, der Reichsvater und der Leibarzt. Eine halbe Schwadron Dragoner schloß den Zug.

(-) **Ludwigsburg, 16. Okt. (Die Fürstengruft.)** Heute nachmittag ist Herzog Philipp von Württemberg in der Gruft der hiesigen Schloßkapelle beigesetzt worden. Die Gruft hat die Form eines Kreuzes und ist in zwei Abteilungen geteilt, deren eine die evangelischen, die andere die katholischen Mitglieder des Hauses Württemberg birgt. Die Gruft wurde am 31. Oktober 1723 eingeweiht und es ruhen hier jetzt 36 Tote, 16 evangelische und 20 katholische.

(-) **Stuttgart, 16. Okt. (Leopold Elben †)** Der langjährige Teilhaber und Schriftleiter des „Schwäbischen Merkur“, Leopold Elben, ist im Alter von 55 Jahren heute früh unerwartet rasch an einer Herzlähmung gestorben. Der Entschlafene hat sich besonders um den Verein Württ. Zeitungsverleger, dessen zweiter Vorsitzender er war, verdient gemacht. Er war der Sohn des Rechtskonsulenten Eduard Elben und ist, nachdem er den Buchhändlerberuf erlernt hatte, in das Geschäft seines Vaters eingetreten. Der Verstorbene hinterläßt einen Sohn, der als Leutnant im Felde steht, und zwei Töchter. Die Feuerbestattung findet am Freitag vormittag 11 Uhr statt. — Am 30. August 1914 ist der damalige leitende Redakteur des „Merkur“, Dr. Karl Elben, ebenfalls unerwartet rasch gestorben.

(-) **Stuttgart, 16. Okt. (Zurückgekehrt.)** Das vermisste 15jährige Mädchen hat sich nach dem „N. Z.“ wieder bei ihren Eltern eingefunden.

(-) **Gärtingen, 16. Okt. (60 Jahre im Dienst.)** Hr. Hertner von hier trat am 8. Okt. 1857 als 15jähriger Junge in die Buchhandlung von J. J. Steinlopf und ist jetzt ununterbrochen 60 Jahre in diesem Geschäft tätig. Es ist dies für den Arbeitnehmer wie für den Arbeitgeber ein ehrendes Reuanis.

(-) **Lautern Ob. Mainbeuren, 16. Okt. (Erstickt.)** Der Müllernecht Pfohmann von Wippingen, der in einer hiesigen Mühle über die Kriegszeit in Diensten stand, trank mit einem Schluß neuen Most eine Wesppe. Das Insekt stach den Knecht in den Hals. Die Lufttröhre schwooll an, sodas der Knecht, Vater von vier Kindern, in kurzer Zeit den Erstickungstod fand.

(-) **Ulm, 16. Okt. (Gedächtniskirche.)** Wie Ulm, so soll auch die bayerische Schwesterstadt Neu-Ulm eine (katholische) Gedächtniskirche erhalten, die 3000 Personen fass und nahe der Donau vor das ehemalige Augsburg-Tor zu stehen kommt. Sie wird mit Kuppelbau und Turm der Sophienmoschee in Konstantinopel gleichen und zum Andenken an den gefallenen bayerischen Prinzen Heinrichskirche genannt werden.

(-) **Singen, 16. Okt. (Kindererholungsheim.)** In der Nähe von Singen, nur eine Viertelstunde von der Schweizer Grenze entfernt, hat die Stadt Stuttgart auf dem von ihr erworbenen, zur bad. Gemeinde Binningen gehörigen Hofgut Storzeln ein Kindererholungsheim eingerichtet, das am Samstag mit einer schlichten Feier eröffnet wurde. Oberbürgermeister Lautenschlager fuhr mit mehreren Mitgliedern der bürgerlichen Kollegien und mit der ersten Belegschaft des Heims, 42 Knaben und Mädchen, mit dem Züricher Schnellzug nach Singen am Hohentwiel und von da mit der Nebenbahn nach Binningen. An der Feier nahmen auch badische Beamte und Offiziere des sächs. Landsturmataillons, das dort Grenzwahe hält, teil. Den Betrieb und die Führung des Heims hat der Stuttgarter Verein für Kinderheime übernommen, dessen Vorstandmitglied, Stadtpfarrer D. Koch, mitteilte, das Erholungsheim auch Kindern aus dem badischen Oberland, vornehmlich aus Konstanz, offen stehe. Vorsteherin des Heims ist Frau Dr. Claffen.

Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage wird nunmehr durch einen Hochdruck beherrscht, unter dessen Einfluß am Donnerstag und Freitag trockenes und auch wieder milderes Wetter zu erwarten ist.

Lokales.

Weiterer Grenz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Hermann Sirt, Sohn des verst. Forstwart Sirt, von hier.

Wir gratulieren: Das **Charlotten-Kreuz** wurde u. a. verliehen: Polizeiwachtmeister Horkheimer und Amtsdieners Schmid. Ferner erhielt das **Wilhelms-Kreuz**: Weichenwärter Karl Bieffe, sämtlich von hier.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Bekanntmachung.

Für die Oberamtsparlasse Neuenbürg nimmt noch Zeichnungen auf die **7. deutsche Kriegsanleihe bis Donnerstag, den 18. d. Mts.** mittags 3 Uhr entgegen.

Wildbad, den 17. Oktober 1917.

Die Stadtpflege.

Schüler-Kriegs-Zeichnungen

nimmt noch entgegen

Hauptlehrer Monn, Villa Viktoria.

Druck-Arbeiten

liefert rasch und billig

B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

Liefert euere Einrichtungsgegenstände

aus Kupfer, Kupferlegierungen, (Messing, Rotguld, Tombak, Bronze, Zinn) in der Sammelstelle Gaswerk ab jeden **Mittwoch, nachm. von 2-5 Uhr.** Der Ueberpreis von 1 Mark für 1 Kilo wird bis 31. Oktober weiter bezahlt. Auch werden **ausgebrauchte Konserventrüchsen** jederzeit angenommen.

Die Ablieferung derselben ist dringend gebeten. **Güthier.**

Das Geld für die abgelieferte Metalle wird sofort ausbezahlt.

Der Bienenzucker zur Einwinterung

ist eingetroffen und kann sofort bei Herrn **H. Kometsch,** zur Linde, abgeholt werden.

7. Deutsche Kriegsanleihe

bestehend aus:

5 % Deutsche Reichsanleihe (Zinsen auf 1. April und 1. Oktober)
wenn Stücke verlangt werden **98 %**
bei Einträgen ins Schuldbuch (mit Sperre bis 15. Okt. 1918) **97,80 %**

4 1/2 % Deutsche Reichsschatzanweisungen
(Zinsen auf 2. Jan. und 1. Juli) **98 %**
Diese Schatzanweisungen sind ab 1918 zu **110 %** auslosbar, sie können unter Umständen ab 1927 in **4 %** zu **115 %** auslosbare, oder ab 1937 in **3 1/2 %** zu **120 %** auslosbare Schatzanweisungen umgetauscht werden.

Den Zeichnern der neuen 4 1/2 % Schatzanweisungen ist es gestattet, frühere Kriegsanleihen bis zum doppelten Betrag der neuen Zeichnung, in neue Schatzanweisungen umzutauschen.

Wir sind zu **Ankünften über die näheren Einzelheiten** jederzeit bereit, und nehmen Zeichnungen bis **Donnerstag, 18. Oktober d. J. mittags 1 Uhr** entgegen.

Die Stücke sämtlicher Kriegsanleihen bewahren wir **kostenlos** auf.

Stahl u. Federer, Aktiengesellschaft

Zentrale Wildbad

(vorm. Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.)

Wildbad, den 16. Oktober 1917.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrußt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, das unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Bott,

heute nachmittag 3 Uhr im Alter von 55 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Fischer, Privatier und Frau.

Beerbigung Donnerstag nachm. 3 Uhr.

Für Blumen Spenden wird herzlich gedankt.

Helft unseren Kriegsverwundeten!

16. Württembergische Note Arzen Geld-Lotterie

Ziehung: 4. Dezember 1917.

1 Hauptgewinn 30000 Mk. bar, Lose zu 2 Mark, 6 Lose 11 Mk., 11 Lose 20 Mk.

Große Egginger Geld-Lotterie

Ziehung am 8. November 1917.

1. Hauptgewinn bar 15000 Mk. Lose zu 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.

Zu haben bei **E. W. Gott.**

Ein anständiges, fleißiges

Mädchen

wird bei gutem Lohn per 1. November gesucht. [380] Zu erfragen in der Exped.

Flaschen

faust jedes Quantum. Fr. Fischer.

Wäschestärke-

Ersatz

vorzüglichster zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in P. L. zu 25 Pfennig empfohlen. Carl Wilh. Gott.

